

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

... um in ihrem Leben einen festen Grund zu finden,... Doch war ihr das nicht gelungen, ..., vielleicht auch weil das Immerhabenwollen einen Menschen nach gerechten Gesetzen daran verhindert, zu einer Ruhe zu kommen, die nur mit Geben wollen erkauf werden kann.

96

\*\*

Einmal gibt es wohl die Stunde, in der alles öffentliche, alle Meinungen und Urteile, Lobpreisungen und Verdammungen nur wie eine fremde Sprache erscheinen, etwas, mit dem wir nichts mehr zu tun haben, weil wir uns allein mit unsrem Herzen besprechen. Die letzte Verantwortung teilen wir mit niemandem mehr, und die letzte Rechtfertigung haben wir nur mit uns abzumachen.

97

\*\*

... bis zu seinem frühen Tode habe ich in seiner großen Liebe ruhen können wie in einem behüteten Garten.

98

..., so muß ich wenigstens des Mannes gedenken, ... dessen Liebe zu mir zu den einmaligen und großen Gaben gehört, die das Schicksal denen austellt, die es nach allen Schmerzen segnen und versöhnen will...

99

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

Ausgewählt von Adolf Wendel

\*\*

Jons wußte noch nichts von Briefen und von der gefährlichen, weit hinausreichenden Macht, die in ihnen liegen kann. Er wußte nicht, daß ein Wort aus dem Besitz des Urhebers sich loslöste, sobald seine Züge ein Papier bedeckt hatten und auf die Reise gegangen waren. Alle Möglichkeit der Änderung war ihm nun versagt, der Abwandlung durch Ton und Melodie, der Wechsel zwischen Güte und Bitterkeit. Es stand da als ein Unveränderliches, und dem Lesenden war anheimgegeben, ihm seinen Sinn unterzulegen. Er konnte nicht zurückgenommen werden, es war wie ein Pfeil, der die Sehne verlassen hatte, die lebende Spitze in ein anderes Herz gerichtet.

100

\*\*

Es gab in meinem Elternhause und in der Bibel keine Spässe dieser Art, und als ich zehn Jahre später Ordonnanzoffizier bei meinem Bataillon war und mein gutherziger aber gedankenloser Kommandeur mich fragte, weshalb ich zu seinen schönen "Witzen" niemals lache, erwiderte ich ernst und höflich, daß in meinem Elternhause solche Witze nie gemacht worden seien, vor denen meine Mutter hätte erröten müssen. Er sah mich eine Weile an, und dann sagte er: "Verzeihen Sie, aber ich will versuchen, es mir abzugewöhnen."

101

\*\*

In den Tänzen vor der Bundeslade und vor ihnen in den Tempeltänzen der alten Religionen tanzte noch Gott. Aber ich glaube nicht, daß jemand heute sagen kann, im amerikanischen Jazz tanze Gott.

102

**Ausgewählt von Adolf Wendel**

**Gemeinschaftsleben, Volk, Staat**

\*\*

Und doch waren Könige unter ihnen gewesen wie der Großvater, und Helden wie Michael, und Begnadete wie Christean, und Adlige wie der Vater. Aber das Reich sah sie nicht.

103

\*\*

"Immer brav gewesen, der kleine Mann, wenn man ihn nicht mit der Reitpeitsche traktierte. Verbittert? Nein. Ein bißchen müde ..."

104

Im allgemeinen merkte Johannes, daß der einfache Mann mit Mitleid, Trauer und oft mit einem dumpfen Zorn auf sie blickte (die Gefangenen) der nicht ihnen galt, während die Reisenden der großen Schnellzüge oft mit der Unverfrorenheit des lüsternen Gaffers an sie heran traten, um ihnen ins Gesicht zu starren.

105

... aber wenn ein Gericht sein wird, von dem die Bücher sagen, werden die Richter aufstehen und sich neigen vor dir, weil du vieler Menschen Kreuz auf dich genommen hast. Und wenn Johannes verzweifeln wollte oder will an seinem Volk, so braucht er nur deiner und deinesgleichen zu gedenken. Nicht der Großen des Rechtes oder der Wissenschaft, nicht des Adels oder der Uniformen, nicht der Dichter oder Redner. Sondern allein des einfachen Mannes, der so ist, wie du warst.

106

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

## Ausgewählt von Adolf Wendel

\*\*

Er hat fünfzig Jahre seines Lebens an den winzigen Punkt gewendet, der das Dorf Sowirog bedeutete, lange, eintönige, aber erfüllte Jahre. Er hat weder Helden noch Propheten erzogen, er hat nur aus dem kleinen und dem großen Buche gelehrt, aus der Fibel und dem Buche der Bücher. Und was er gelehrt hat, hat er mit seinem einfachen Leben dargestellt und wie eine Tafel des Beweises über seine kleine Welt aufgehoben.

107

Zum ersten Mal begriff ich, daß in einem Unterricht Takt mehr sein konnte als Wissen, daß Schweigen mehr war als Reden, und daß es ebenso wichtig war, junge Herzen zu führen als junge Geister. Zum ersten Mal auch, daß der Lehrende mehr lernt als der Lernende und daß die Pädagogik nicht eine Wissenschaft ist wie bei dem alten Professor, bei dem die Studenten scharren, wenn er seine "Formalstufen" dozierte, sondern eine hohe Kunst und vielleicht die höchste von allen Künsten, weil sie um Menschenherzen geht.

108

Nein, ich war nicht ohne Glück in meinem Beruf. Schon an seiner Schwelle erkannte ich, daß die Vermittlung des Wissens ein untergeordnetes Handwerk war, so nötig es sein mochte, aber daß die Führung junger Menschen eine Gnade war, wenn sie gelang. Daß sie den ganzen Menschen in Anspruch nahm, seine Gedanken, sein Herz, und daß der Tag für ihn nicht endete, wenn die Schulglocke läutete oder der letzte Aufsatz korrigiert war. Und daß man fortschreiten mußte, wenn man an der Seite der sich Entwickelnden bleiben wollte. An Erfahrung, an Reinheit, an Güte. Daß man niemals sich für fertig halten durfte, für vollkommen, für makellos.

109

## Ausgewählt von Adolf Wendel

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

Aber ich wollte nicht unnahbar sein. Mein Herz war mit Liebe und sogar mit Begeisterung erfüllt, und ich gab das Beste, was ich zu geben hatte. Es war nicht alles reife Frucht, aber vielleicht war es gut, daß ich zuzeiten unreif sein konnte, spielerisch und ausgelassen wie die jungen Menschen, die nur an Autorität gewöhnt waren. Ich wurde geliebt, und von allen Kränzen, die ein Erzieher, ja die ein Mensch gewinnen kann, ist dieser der kostbarste. Mit seiner Hilfe lassen sich alle verschlossenen Tore und Herzen öffnen, auch das Mißtrauen, auch die Furcht, auch der erbitterte Widerstand.

110

Aber viel verhängnisvoller als die Unzulänglichkeit ihrer Kultur, die sie mit Wissen gleichzusetzen versucht waren, blieb die Tatsache, daß sie der Stand waren, der immer recht hatte. Nicht vor der Behörde, nicht vor dem Leben, aber vor den Schülern ...

Und dazu kommt etwas anderes Verhängnisvolles: fast jede Krankheit und fast jeder Rechtsbruch stellen den Arzt und den Richter vor etwas Neues und fast Einmaliges, rufen ihre ganze Kunst und ihr ganzes Wesen auf und erfüllen jeden ihrer Tage gleichsam mit einer furchtbaren Gefahr. Aber das Neue, das den üblichen Lehrer erwartet, besteht höchstens in einem Wechsel der Gesichter, und er pflegt in ihnen nach ein paar Jahren des Amtes nicht viel mehr zu sehen als ein immer gleichbleibendes "Material",...

111

Es ist selbstverständlich, daß auch dieser Stand nicht ohne lebendige Menschen ist, kluge, gütige, sich hingebende Diener im Reich der Menschenbildung. Aber ... wird der Philologenstand nicht nach denen bewertet werden, die an jedem Morgen mit Freude an ihr Werk gehen, sondern nach der Masse derer, die schlechte Handwerker geworden sind?

112

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

## Ausgewählt von Adolf Wendel

\*\*

... und wissen, daß es für den Menschen wohl nichts Schöneres gebe als für Brot zu sorgen, damit die Hungernden satt würden.

113

Es sei damit wie mit einer Krone, sagt die Majorin. Auch wer eine Krone auf die Stirn gesetzt bekomme, wisse es manchmal nicht. Und wer für Acker und Tier zu sorgen habe, trage immerhin eine Krone, so demütig sie auch sei.

114

Wer aber einen Hof hat, der darf nicht fröhlich und traurig sein, sondern der muß ruhig und ernst sein, daß Feld und Tier ihren gerechten Herrn in ihm erkennen.

115

"Der Bauer ist ein König, Mutter, hat der Lehrer gesagt", flüsterte er, die Augen hebend, "ist das wahr?"

"Ja, das ist wahr", sagte sie, ohne daß er die Bitterkeit der Worte verstand.

116

\*\*

Vieler Jahrzehnte Lasten, Hunger und Qual hat der deutsche Arbeiter getragen, Kriegs- und Friedenslasten, aber niemals hat er eine schwerere Last getragen als in diesen zwölf Jahren. Niemals auch eine ehrenvollere, und keine Hand einer dunklen oder hellen Zukunft soll diesen unvergänglichen Glanz von seiner Stirne wischen.

117

## Ausgewählt von Adolf Wendel

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

\*\*

... kein Leid ist schwer genug, als daß es das Band zerreißen könnte, das uns mit unsrem Volke verbindet. Denn man kann erschrecken vor dem Gesicht seines Volkes, abgewendet, mit den Händen vor den Augen, und man kann sich des Gesichtes schämen, mit der bitteren Scham, mit der sich hier und da jemand seiner Mutter schämen muß. Und doch ist das Blut stärker als Erschrecken und Scham, weil es weit zurückreicht in eine graue Vergangenheit, über Jahrhunderte hinweg, und weil doch jeder von uns mitgeformt hat an dem Gesicht seines Volkes und unsere Hände eben nicht stark und rein genug gewesen sind, um es zu bewahren vor der Entstellung durch die Dämonen.

118

Und um Mund und Augen trug er die Falten eines ganzen Volkes. Des demütigen Teiles eines Volkes. Denn jedes Volk besteht aus den Lauten und Leisen. Der "Rotte" und den Stillen.

119

Welche Lumpen der Herr Oberst meine? Auch dieses sei bei ihnen auf der Insel nicht üblich, eine ganze Klasse eines Volkes, selbst wenn sie irre oder Böses tue oder sogar Böses wolle, als Lumpen zu bezeichnen. Und die Rettung des Vaterlandes, die sie doch alle wollten, schein ihm nur möglich, wenn das ganze Volk dazu zusammen stehe, nicht aber wenn zwischen der Kaste der Herren und der Kaste der Lumpen ein tödlicher Abgrund aufgerissen bleibe.

120

Wir sind wie die Masse aller Zeiten und allen Alters: roh, blutdürstig, bereit, uns von den Bösesten widerstandlos führen zu lassen.

121

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

Ausgewählt von Adolf Wendel

\*\*

Für mich, der ich vom Menschenbild und der Menschensprache herkam, war es genug, die Aufrufe der neuen "Bewegung" zu lesen und die Gesichter ihrer Führer zusehen ... trug ich die große Behütung in mir, die wir haben, wenn wir in einem Menschengesicht wie in einem Buch und in einem Buch wie in einem Menschengesicht lesen können ...

122

\*\*

Ja, ... "und er schlug in sich und sprach: Ich will mich aufmachen und in meine Heimat gehen ..." So ist es richtig, ja ... und so steht es auch im Testament, im richtigen Testament ..., denn Mutter und Heimat, das kann doch niemals zweierlei sein, nicht wahr?

123

Heimat ist ein großes Wort, besonders groß für einen, der wie ich an seine Kinderheimat nur als an ein verwüstetes und verödetes Feld denken kann, auf dem das Korn nicht wächst, auf dem die Kinder nicht singen und in dem nur die stillen Gräber meiner Lieben ruhen.

124

"... haben Sie gesehen, daß ein Vaterland zerbricht? Die Macht und die Grenzen eines Vaterlandes können zerbrechen, und dann ist es meistens ein Zeichen, daß es eine falsche Macht und falsche Grenzen waren. Daß das Vaterland neu erfüllt werden muß, die zerbrochene Macht und die zerbrochenen Grenzen. Nicht mit neuen Panzerkreuzern, sondern mit neuen Herzen ..."

125

### Ausgewählt von Adolf Wendel

### Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

Ich erkannte, daß eher das Vaterland als die Menschlichkeit untergehen dürfte, und ich erkannte die verhängnisvolle Gewissenlosigkeit, mit der in Zeiten der verschuldeten oder unverschuldeten Not der Staat sich seiner Untertanen bedient.

126

Ich hatte die Gesetze niemals anerkannt, die einen Menschen unlöslich an sein Vaterland binden, weil ich so lange im Vaterland der Menschlichkeit und nicht in dem des Staatsbürgers gelebt hatte.

127

\*\*

Ich glaube nicht, daß dieses mein Volk von einem blinden Schicksal geführt und geschlagen wurde, wie etwa über ein unschuldiges Haus Krankheit und Not fallen können. Ich glaube vielmehr, daß das Gefährdete seiner Anlage und damit seiner Geschichte dieses Schicksal gerufen hat...

128

Es gab reine und unreine Herzen, gutwillige und böswillige, und es war kein Zweifel, daß sie als Ganzes, als Nation weder den Sinn der Niederlage noch den Gang des Schicksals noch die Verantwortung begriffen hatten, die nun auf ihre gebeugten Schultern gelegt worden war.

Aber alle Urteile, die über dieses Volk als Ganzes gefällt wurden, waren Urteile voller Irrtum, weil die Guten in der Stille lebten, ... und nur die Lauten das Bild der zerstörten Bühne erfüllten.

129

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

## Ausgewählt von Adolf Wendel

... Deutschland war immer ein kleiner Mann unter den Völkern geblieben, im Kaiserreich wie in der Republik wie im Dritten Reich.

130

Die verhängnisvolle Eigenschaft deutschen Wesens, keinen Gegner zu achten und jeden politischen, religiösen oder weltanschaulichen Gegensatz mit einer Beschimpfung der Person oder des Charakters zu beantworten, ...

131

Wenn das Zeitliche fortgewischt sein wird, dann wird unter Tränen und Trümmern das Schmerzensgesicht er scheinen, das den Urgrund unseres Volkes bildet, ein Gesicht trotz allem voller Güte und Rechtlichkeit, von Leid und Scham verdunkelt, aber nicht ausgelöscht; ein Gesicht, das gut machen will, nichts als gut machen, und über das Christus sich doch erbarmen wird, auch wenn die Welt kein Erbarmen hat.

132

Eine reinere Form wollen wir schaffen, ein reineres Bild, und einmal vielleicht werden wir das Schicksal segnen, weil es ein Volk zerbrach, damit aus den Trümmern eine neue Krone gegläht werde.

133

Das deutsche Land aber, über dem nun die dunkle Wolke des Krieges und der bitteren Not ohne Erbarmen stehe, könne von Gott nicht zum Untergang bestimmt sein, nachdem derselbe Gott in die Ärmsten und Geringsten dieser deutschen Erde eine Seele gelegt habe, wie sie in diesem jungen Hirten geleuchtet und gebrannt habe.

134

## Ausgewählt von Adolf Wendel

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

\*\*

Sie (Amerikaner) tranken viel und waren in manchem unbekümmerter, als es unsere Art war. Aber sie verletzten niemals die Grenzen der Schicklichkeit. Sie waren wie große Kinder, aber sie waren gutwillige, fröhliche und sogar dankbare Kinder.

135

Aber über dieser Schwermut (Franzosen) lag der Zauber einer geistigen Blüte, die kein anderes Land erreicht hat. Einer oft exotischen und schon krankhaften Blüte, aber immer noch von jener Furchtlosigkeit des Geistes erfüllt, der die Welt einmal aus den Angeln gehoben hatte, und gedämpft von dem Schimmer einer Kultur der Formen, der Höflichkeit, der Sprache, wie sie ihresgleichen nicht hatte und die den Fremden bestach, der durch den schönen Glanz nicht bis zum dunklen Urgrund zu sehen vermochte.

... und wie sie so gänzlich unbekümmert um die Vorübergehenden waren. In ihrer Kleidung, ihrem manchmal seltsamen Äußeren, in ihrem Ganz-fürsich-Sein, fern aller Obrigkeit, aller Vorschriften und Dogmen. Diese Freiheit war es, die mich am meisten bezauberte. Nicht die politische oder soziale oder irgendeine der Systeme, sondern die des Lebens, der Stunde, der Haltung, des Ganges. Das Nicht-in-Schweiß-Sein wie bei uns, die Gelassenheit, die nur eine große Geschichte geben kann, die Zeit gewährt hat zu den Dingen der Schönheit, indes wir jahrhundertlang nur zu kolonisieren hatten, zu pflügen, zu verwalten, zu exerzieren. Wir waren immer Diener gewesen. Wir waren niemals Herren geworden. Und als wir die Herren der Welt werden wollten, waren wir nur Diebe und Mörder geworden.

136

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

## Ausgewählt von Adolf Wendel

\*\*

Es gibt nur eine einzige Sprache des Herzens, nicht das Esperanto der Völker, sondern gleichsam das Gottes und der Liebe, und der alternde Mensch bedient sich ihrer wie seiner Muttersprache. Nur so ist er mit Recht alt geworden.

137

Und es ist dann auch früh gekommen, daß die großen Begriffe des Volkes oder des Vaterlandes nur immer etwas am Rande geblieben sind. In frühen und entscheidenden Jahren bin ich der Idee der humanitas so tief verpflichtet worden, daß das Begrenzte und Beengte aller Nationalität mich nach dem ersten Weltkrieg nicht mehr in seinen Bann geschlagen hat.

138

\*\*

... und alles Volk ... rief, daß ein König, der an das Brot der Armen denkt, der beste König sei.

139

Da umarmten der Knabe und die Prinzessin einander, und die Trompeten schmetterten von den Zinnen, und das Volk jubelte auf allen Straßen, und die Armen segneten den jungen König, der statt des Schwertes ein Brot in den Händen trug.

140

Aber wie eine Weide für die Kreatur nie grün genug sein kann, so kann eines Königs Herz für sein Volk nie gut genug sein.

141

**Ausgewählt von Adolf Wendel**

**Gemeinschaftsleben, Volk, Staat**

"Eines Volkes Herz trägt mehr als einen Dorn aus dem Wald. Wohl dem, der in der Jugend heilen lernt."

142

"Ein Reich ist schwerer als ein Bündel Holz. Wohl dem, der in der Jugend tragen lernt."

143

"Du kannst befehlen, Herr König", sagte er, "daß sich Gesichter neigen, aber du kannst nicht befehlen, daß sich Herzen neigen. Königsmacht ist nicht Allmacht, Herr König ..."

144

... töten ist das Amt der Henker und nicht der Könige ...

145

"... Denn so wie die Jugend nach Kronen verlangt, so verlangen die Kronen nach Jugend, weil fremdes Blut sich immer leichter vergießt als eigenes."

146

\*\*

Und er sah, daß es auf der Welt immer das gleiche war: daß die Mächtigen schlugen und die Machtlosen geschlagen wurden.

147

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

## Ausgewählt von Adolf Wendel

Was geblieben war, als das wahrhaft Unsterbliche in der Geschichte, war weder das Recht gewesen noch das Schicksal noch die Vorsehung, sondern allein die Macht, und die Macht war eine dünne Schminke über dem harten Gesicht der Gewalt.

148

"Und hast du nicht erfahren, daß Macht nur ist, wo das Schwert über alles Widerstrebende geht wie die Sichel über das Gras? Daß Macht verwelkt und verfault, wenn das Schwert stumpf wird oder das Recht aufstehen will gegen die Macht? Daß es nur zweierlei Dasein gibt: mit dem Schwert oder unter dem Schwert..."

149

"... Die Macht sättigt nicht. Nur die Götter sind satt, weil sie alles haben. Verstehst du? Du aber hast nicht alles, kein Mensch hat alles. Du hast viel, aber das Wenige, das du nicht hast, scheint dir so groß, daß du hier mit mir unter den Sternen sitztest, um es zu bekommen ..."

150

"... Auch die Macht will Glauben. Sie will ruhen in sich, wie die Götter ruhen. Der Schrecken ist eine Brücke, aber du willst nicht die Brücke. Du willst den Strom, der dich trägt, und nicht das Holz, das den Strom betrügt..."

151

"Der geht nicht leichter", sagte er, "der Macht und Reichtum in seinen Händen trägt. Und der geht am schwersten, der Blut in ihnen tragen muß ..."

152

## Ausgewählt von Adolf Wendel

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

... Johannes wußte, daß die Geschichte der Staaten der Beispiele nicht ermangelte, in denen man die Nacktheit einer brutalen Tat mit dem Gewände eines sittlichen Wortes bekleidet hatte.

153

"... da begannen wir zu erkennen, daß nur der Schrecken beugen kann. Nicht das Recht, denn sie wollten kein Recht aus unserer Hand. Nicht die Liebe, denn sie spien auf sie. Nur der Schrecken. Er macht stumm und gehorsam. Er lahmt das Mark, die Hand, die Pläne. Er kommt dicht vor dem Tod. Er ist der beste Wächter um den Thron. Er baut die Reiche und hält das Gebälk der Paläste..."

154

"... Die Marter ist immer da, wenn die Macht ohnmächtig wird. Sie ist das Lächeln des Lügners über seine Angst. Aber alle Marter mündet in den Tod. Er ist der große Barmherzige für den, der die Lüge durchschaut ..."

155

Haltung war das Einzige, was der Gewalt entgegengesetzt werden konnte, stärker als sie, weil sie nicht der Ketten und Riegel bedurfte.

156

Doch erwies sich zu seinem Trost, wie Sauberkeit und Adel der Gesinnung und der Ertrag eines ganzen sittlichen Lebens aller nackten Gewalt überlegen sind.

157

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

## Ausgewählt von Adolf Wendel

"Wenn die Könige morden, nennt man es Pflicht."

158

"Es ist noch niemand mit Eisenschuhen ins Paradies gekommen."

159

"... Denn wenn sie uns die Hände auf der letzten Decke zusammenlegen, was wird dann aus unserer Macht geworden sein? Höre, wie süß die Vögel singen, und sieh, wie die Sonne untergeht. Soviele Herzen sind warm geworden beim Lied der Vögel und beim Schein der Sonne. Macht aber wärmt nicht, sie beugt nur, und sie beugt Herren wie Knechte."

160

... und nur Vasudeva erkannte früh, daß, wer in der Macht sei, auch neben der Sünde sei.

161

Viele würden der Gefahr unterlegen sein, dem Zauber der Macht, und es gibt keine größere Macht als über Menschenherzen. Aber ich war ein demütiger Mensch, und es behütete mich, daß ich bei meinen Vorlesungen vielleicht der am meisten Erschütterte von allen war.

162

## Ausgewählt von Adolf Wendel

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

\*\*

Was ist das Recht? Ein Traum der Armen, meinst du, eine Lüge der Armen, eine verstohlene Fessel um die Hand des Mächtigen. Aber das Recht ist mehr, o Herr. Als das Recht begann, hörten wir auf wie der Mörder des Waldes zu sein, denn die Götter hatten mit ihrem Finger unser Herz berührt. Unseres allein, denn Recht ist nur unter Menschen ...

..., denn der Mächtige haftet für jede Träne, die in seinem Reich vergossen wird!

Denn Könige sind dazu da, daß die Erde keine Schande leide. Die Füße der Menschen sollen zu den Königen laufen, nicht aber von ihnen fort. Auch die Füße der Armen, gerade sie. Niemand läuft zum König der Wälder, weil er kein König, sondern ein Mörder ist. Dünn ist die Grenze, und auf der dünnen Schneide steht die Macht. Sie schlägt: und Gewalt ist da. Sie heilt: und Recht ist da.

163

... daß Recht ein Attribut der Reife ist, ein zu Erwerben des und nicht ein Geschenktes.

164

"Ein Richter braucht viel Zeit, um einen Menschen einen Verbrecher zu nennen. Selbst den, der hier getötet hat, nennt er nicht ohne weiteres so."

165

... eine goldene Tafel hängen, auf der geschrieben sein werde, daß das Recht ein Geschenk der Götter und Könige an die Armen sei.

166

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

## Ausgewählt von Adolf Wendel

"... Er starb, damit das Recht lebe, werden sie sagen, und wer für das Unsterbliche stirbt, den segnen die Götter."

167

Der Alte aber rief ihm nach, daß zu allen Zeiten das Grab leichter zu finden gewesen sei als das Recht,...

168

"Wo ein Richter sein soll", ..., "muß ein Recht sein. Und wo ein Recht sein soll, muß gerichtet werden. Wo aber nicht gerichtet wird, ist auch kein Raum weder für ein Recht, noch für einen Richter."

169

Da gingen sie traurig weiter, und das Mädchen sagte: "Hast du gesehen, wie freundlich die Schafe und der Hund auf uns blickten ? Daß doch nur die Menschen kein Herz haben und sich hinter Recht und Pflicht verbergen wie hinter einer Mauer."

170

Und Tobias, so sehr er im Nebel zu Hause ist, fühlt, daß sie ihn ausstoßen, schweigend, ohne Haß in den Blicken, aber mit einer unerschütterlichen Festigkeit. Die Welt seiner Zuflucht stößt ihn aus. Es tröstet ihn nicht, daß er sie die Welt der alten Ordnungen nennt, die nichts von den Krämpfen wisse, in denen seine Jugend nach Boden und Recht und Ehre tastet. Daß sie in der Verschollenheit lebe, indes draußen, auf den hellen Straßen, um das Leben des Volkes gerungen wird. Daß die Mühlen der Städte anders mahlen als hier, daß Blut zwischen ihren Steinen steht und nicht Brot. Er ordnet sie mit großen Worten, diese Gesetze der neuen Welt, und richtet sie auf vor diesen

## Ausgewählt von Adolf Wendel

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

stillen Gesichtern, aber die Gesichter wenden sich ab, und auf ihren Stirnen steht schweigend das alte Gesetz, das stille und ganz einfache, das Gesetz aller alten Mühlen: Maß für Maß.

171

\*\*

Und ich gewann das tiefe, unbesieglige Mißtrauen gegen alle Revolutionen, in denen der "Wille des Volkes" zum Ausdruck kam.

172

Aber ich erkenne zum ersten Mal das Verhängnisvolle aller Revolutionen: daß alle Reinheit der Idee zuerst in die unreinen Hände der Vollstrecker gerissen wird und daß die primitiven Instinkte einer ungezügelter Masse das Bild auf eine unheilbare Weise entstellen, das wir uns von den neuen Göttern gemacht haben. Wer die schweren Jahre der Zucht und Entsagung tapfer bestanden hat, kann nur mit Widerwillen auf die völlige Zuchtlosigkeit blicken und keinen Fortschritt darin sehen, daß der primitive Mensch sich für berechtigt hält, das Steuer zu ergreifen, mit dem er das Schiff an die Küsten des Primitiven lenkt.

173

Bilder und Zeichen zu entfernen und sie durch neue zu ersetzen, ist zwar der Weg aller Revolutionen, aber es ist ein billiger Weg, und es lag eine verhängnisvolle Parallele zwischen den Erscheinungen des "Volkswillens" bei dieser und bei der nächsten Revolution. Es zeigte sich Tieferes darin an als eine Umkehr der "Systeme". Es zeigte sich der böse Geist aller "Massen" darin an und die Unwiderstehlichkeit dieses Weges, sobald die Schranken einmal niedergerissen waren.

174

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

Ausgewählt von Adolf Wendel

\*\*

"... Ich sah, daß sie nicht umsonst draußen gewesen waren. Die meisten tragen eine Uniform, auch wenn sie längst einen Sportanzug tragen. Sie haben nie eine Uniform getragen. Gott hat keine Uniformen verliehen, die verleiht nur der Staat..."

175

Zartheit war nicht die Sache der Armee, und seine Seele war nicht dafür geschaffen, in diesem harten Hause eine Heimat zu finden.

176

Aber wer einmal erkannt hat, daß alles Leben ein Wunder ist, das der Pflanze so gut wie das des Menschen, der hat eben die zögernde Hand oder sagen wir auch die Ehrfurcht der Hand, und der ist nicht zum Soldaten geboren.

177

\*\*

"... Der Krieg ist nicht für die Dichter, Johannes, und nicht für die Mütter..."

178

Der Krieg war mir schwer und ungeliebt gewesen, ja ich hatte sein Antlitz gehaßt als das Urböse aller Menschheitsgeschichte.

179

"Alle Frauen hassen den Krieg", sagte sie, "so wie wir als Kinder den bethlehemitischen Kindermord haßten. Und alle Armen hassen ihn ..."

180

## Ausgewählt von Adolf Wendel

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

Er ist wohl insofern ein "Aufbruch" unserer Existenz, als er uns um Jahrtausende in das Primitiv vergangener Zeitalter zurückwirft, in die dumpfen Bezirke der Gefahr, des Überwältigens, der Tötung. Aber da er das in Jahrtausenden Erworbene nicht auslöschen, nicht vergessen machen kann: die Idee der Menschlichkeit, der Sitte der religiösen Bindungen, so stürzt er uns in einen wahren Abgrund der Verwirrungen und Verwicklungen, über dem die alten und die neuen Sterne richtungslos schwanken.

181

Und wieder nach ein paar Tagen ging ein neuer Bote des Königs über Land und forderte die drei nächsten Söhne, denn es ging mit dem Krieg nicht so, wie der König gedacht hatte. Und die Mutter fragte ihn, ob die Gedanken der Könige immer mit Blut bezahlt würden. Aber der Bote wußte keine Antwort darauf.

182

"Dies ist nicht der Krieg, kleiner Klaus", sagte er eintönig, "glaube mir, das ist nicht der Krieg. Das ist der Tod, aber der Tod ist nicht der Krieg. Wer den Krieg beschreiben will und von Blut und Trommelfeuer erzählt, ist ein Tor. Wer die Liebe beschreiben will und vom Küssen erzählt, ist ein Tor. Der Krieg, kleiner Klaus, das ist, daß unser Herz leer ist. Verstehst du das? Daß wir keine Mutter mehr haben und kein zu Hause, keinen Namen und kein Gesicht..."

183

Als er aufstehen durfte und in seinem gestreiften Krankenkittel zwecklos durch die Korridore wanderte, ermaß er erst die Summe des Leidens, das das graue Haus um schloß. Dort draußen hatte der Tod wie ein Hagel in das lebendige Feld geschlagen, und die Wildheit des Sterbens hatte die Qual des Sterbens verschleiert. Aber hier war die Tenne des Todes, wo die Garben gelöst wurden und die letzten Körner aus hilflosen Ähren fielen. Hier waren

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

## Ausgewählt von Adolf Wendel

Menschen ohne Glieder, ohne Augen, ohne Mund, zusammengeschrumpfte Bündel des Lebens, die eine blutige Faust auf den Kehrichthaufen geworfen hatte.

... Hier war die Vielheit, noch schrecklicher als an der Front, und mit einer Handbewegung wischte das Schicksal ganze Gruppen in die Totenkammer.

184

Nicht eigentlich der Tod, sondern das Wilde, Achtlose, fast Spielerische seiner Gebärde. Die Nichtachtung des einzelnen Lebens, der Fußtritt einer blinden Macht gegen das, was in dieser Hölle der Vernichtung doch eine Krone trug ... Die seelenlose schmutzige Sicherheit eines Schmiedehammers, der in adlige Gesichter schlug.

185

Und selbst, wenn man Gott für einen Traum hielt, für einen Becher, den die Weisen oder Angstvollen für die Lippen der Sterbenden erfunden hatten; wenn man es als ein ausschließliches Werk des Menschen betrachtete, was hier blutig und grauenvoll vor sich ging: was war der Mensch für ein Wesen, wenn er seine Hände dazu hergab, dieselben Hände, die nicht müde werden konnten, Trost und Barmherzigkeit auszugießen?

186

Töten ist kein reinliches Handwerk, und das sogenannte Stahlbad des Krieges hat einen trüben Bodensatz, dem sich die wenigsten entziehen. Sie hatten nicht nur den Tod erkannt, sondern auch das Töten. Sie hatten Blut, Verwüstung und Verwilderung gesehen, und die Bilder ihrer Träume hatten sich gewandelt. In den Gärten der Menschlichkeit war das Tier aufgestanden, und seine breite, blutige Fährte zog sich leise über die Beete der Blumen.

187

### Ausgewählt von Adolf Wendel

### Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

Und in diesen aufgebrochenen Acker fallen nun Tag und Nacht die schweren und gefährlichen Samenkörner. Fallen Rausch und Todesverachtung, Feuer und Blut, Schändung und Plünderung, Hingabe und Todesangst, Gehorsam und Empörung, Heimatlosigkeit und Wildheit, Zucht und Verwilderung. Und sind die Würfel zu Ende gespielt, so strömt das Heer in die alten, engen Bezirke zurück, die des Amtes, der Familie, der Sittlichkeit, der Kirche. Die Freiheit bleibt zurück, das Ungebundene, das Gesetzlose, das von der Waffe Beherrschte, und dem Heimgekehrten erscheint die Welt wie ein Gefängnis...

188

Und vielleicht werdet ihr eines als eure Hauptfrage erkennen: daß es von dieser Stunde an niemals und unter keiner Bedingung einen deutschen Staat zu geben hat, indem einer oder zwei oder drei das Recht besitzen, ein ganzes Volk auf die Schlachtfelder zu schicken, ohne vorher das ganze Volk zu befragen, Mütter und Söhne zu befragen.

189

Und des Todes schuldig soll jeder sein, der das Schwert erhebt um Mein und Dein. Und doppelt schuldig ist jeder geworden, der Dich (= Gott) zum Zeugen ruft für sein Morden.

190

\*\*

Es mag den Kirchen erlaubt sein, das Unbedingte in das Bedingte zu verwandeln und zu verkleinern, für den Sieg der eigenen Waffen und den Untergang der Feinde zu beten, gehorsam der weltlichen Ordnung, die sie statt Christi Ordnung auf den Thron setzen. Aber diesen Kirchen ist es verwehrt, sich Christi Kirchen zu nennen, und der Mensch hat die Pflicht, sich von die-

## Gemeinschaftsleben, Volk, Staat

## Ausgewählt von Adolf Wendel

ser kirchlichen Bindung zu lösen und seine Entscheidung im Angesicht Christi oder seines Religionsstifters zu treffen, statt im Angesicht seines Pfarrers, der "untertan der Obrigkeit" geworden ist.

191